

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Donnerstag, den 8. November d. J., um 11 Uhr vormittags fand in Cannes, in der Hauskapelle der Villa «Marie Therese», die Vermählung Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Peter Ferdinand mit Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Maria Christina von Bourbon-Sicilien, Tochter Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Alfons Grafen von Cañeta, statt.

Den Trauact vollzog Seine bischöfliche Gnaden der Bischof von Nizza Msgr. Chapon.

Als Trauzeugen fungierten: für den höchsten Bräutigam Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Leopold Ferdinand und Joseph Ferdinand, für die höchste Braut Seine königliche Hoheit Robert Herzog von Parma und Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz Ferdinand von Bourbon, Herzog von Calabrien.

Wien, am 8. November 1900.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. den ordentlichen Professoren an der Universität in Wien, Regierungsrath Dr. Franz Mertens und Doctor Franz Wichhoff, ferner dem ordentlichen Professor an der deutschen Universität in Prag Dr. Karl Ritter Polzinger von Weidich, sowie dem ordentlichen Professor an der böhmischen Universität daselbst Doctor Vincenz Strouhal und dem ordentlichen Professor an der Universität in Lemberg Dr. Heinrich Kadyi den Titel eines Hofrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. den ordentlichen Professor der mechanischen Technologie an der technischen Hochschule in Graz Mag. von Professor der Physik Dr. Albert von Ettingshausen, sowie dem ordentlichen Professor des Wasserbaues Dr. Philipp Forchheimer den Orden der eisernen Krone dritter Classe, sämmtlichen tagfrei, allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Matthias Garbitus Myricus.*

Matthias Grbic wurde um das Jahr 1508 in Istrien, wahrscheinlich in Labin, als der Sohn eines armen Dampfers geboren. Das Schicksal führte ihn im Jahre 1520 nach Nürnberg, wo sich schon von früher her mehrere Kroaten aus Istrien als Kaufleute niedergelassen hatten. Grbic war ein sehr aufgeweckter Knabe und erlernte sehr schnell die deutsche Sprache. Im Jahre 1526 kam er in das Haus des berühmten Humanisten Joachim Kamerarius, welcher damals in Nürnberg die neu errichtete lateinische Schule leitete. Unter der Aufsicht dieses Humanisten erlernte Grbic die lateinische und griechische Sprache. Im Jahre 1533 ließ er sich an der Heidelberger und im Jahre später an der Wittenberger Universität einschreiben. In Wittenberg war er Schüler des gelehrten Melanchthon, welcher ihn in Würdigung seiner gründlichen Kenntniss der classischen Sprachen im selben Jahre zum Magister promovierte. Grbic verblieb noch drei Jahre in Wittenberg als Docent. Er verkehrte

* Infolge der Beziehungen, in denen der große kroatische Humanist des XVI. Jahrhunderts zu den südslavischen Redactoren, unter anderem zum krainischen Luther, Primus Truber, gestanden war, dürfte die im Folgenden auszugsweise wiedergegebene Vorlesung, welche unlängst der Privatdocent an der k. u. k. Universität Dr. Gjurjo Korbler gehalten, von besonderem Interesse sein. Ann. d. Red.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9ten November 1900 (Nr. 257) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Ansichtspostkarte ohne Angabe eines Druckortes, darstellend eine Bacchantin mit einem Thyrsusstabe.

Nr. 88 «Obersteirische Volkszeitung» vom 3. November 1900.

Nr. 8172 «L'Indipendente» I. und II. Ausgabe vom 3. November 1900.

Nr. 61 «Jednota» (Chicago) vom 19. October 1900.

Nr. 165 «Gablonger Anzeiger» vom 31. October 1900.

Nr. 165 «Morgenstern-Tannwalder Nachrichten» vom 31. October 1900.

Nr. 31 «Szkolnietwo».

Am 10. November 1900 wurde das XIX. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 23 das Gesetz vom 21. October 1900, betreffend die Einreichung der im Straßenbezirke Gottschee gelegenen Viensteld-Broder und der Dstünitzer Bezirksstraße in die Kategorie der Landesstraßen.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 12. November 1900.

Nichtamtlicher Theil.

Die bosnischen Bahnen.

In den Wiener Blättern dauert die Discussion über den Beschluss der gemeinsamen Minister-Conferenzen in Angelegenheit der bosnischen Bahnen fort.

Während die «Oesterreichische Volkszeitung» diesen Beschluss beklagt und die Meinung ausspricht, man müsse den dem occupierten Gebiete gegebenen Namen «Neu-Oesterreich» in «Neu-Ungarn» verändern, da Ungarns Einfluss sich dort im umgekehrten Verhältnisse zu Ungarns Beiträgen für die gemeinsamen Angelegenheiten geltend mache, treten das «Deutsche Volksblatt» und die «Deutsche Zeitung» den oppositionellen Anschauungen entgegen, und das erstere Blatt hebt hervor, dass die liberale Partei im Reichsrathe sowohl den Anschluss Banjaluka-Tajce bekämpfte, als die Ausscheidung der Linie Bugojno-Arzano mit der Motivierung durchsetzte, Ungarn werde sie nie bewilligen. Nun habe sie Ungarn dennoch bewilligt.

Das «Waterland» weist darauf hin, dass von den Reichsrathsländern aus weder nach Dalmatien noch nach Bosnien ein directer Landweg führe. Nach beiden Ländern kann man zu Lande nur über Kroatien gelangen. Auch der ungarische Weg führe nur über Kroatien. Aber staatsrechtlich, respective eisenbahnrechtlich

dort sehr viel mit Melanchthon und mit Luther. Ueber besondere Empfehlung Melanchthons wurde Grbic im Jahre 1537 nach Tübingen berufen, um an der dortigen pädagogischen Anstalt alte Sprachen vorzutragen. In Tübingen verlebte Grbic einige sehr angenehme Jahre gemeinsam mit seinem alten Lehrer Kamerarius, welcher an der Universität classische Sprachen docierte. Als Kamerarius im Jahre 1541 nach Leipzig überstedelte, wurde Grbic zum Professor für griechische Sprache, und im Jahre 1544 für die Lehrkanzel der Moral-Philosophie an der Universität ernannt. In dieser Eigenschaft verblieb Grbic in Tübingen bis zu seinem am 1. Mai 1559 erfolgten Tode.

Als Professor genoss Grbic unter seinen Collegen und Schülern die größte Achtung. Er wurde dreimal zum Decan der artistischen Facultät gewählt. Grbic war zweimal verheiratet. Die erste Ehe war kinderlos, aus der zweiten Ehe hinterließ er fünf Kinder. Grbic hat sich auch als Gelegenheitsdichter in lateinischer und griechischer Sprache hervorgethan. Unter diesen Gedichten ist das interessanteste jenes, welches er gelegentlich der Hochzeit einer Tochter Melanchthons mit dem Latinisten und Gelehrten Georg Sabinus dichtete; dasselbe umfasst 82 Distichons und verkündet in warmen und classischen Versen den Ruhm des Meisters. Sehr geschätzt wurden auch seine Grab-Epigramme. Als Dichter genoss Grbic unter seinen Zeitgenossen einen hervorragenden Ruf. Von ihm sind uns noch sechs gedruckte lateinische Reden erhalten geblieben, in welchen er als

gehört Kroatien zu Ungarn: das Eisenbahnhoheitsrecht übt auch in Kroatien unbeschränkt Ungarn aus. Diese staatsrechtlich-geographischen Erinnerungen fallen nicht minder ins Gewicht, wenn die heute in Eis und Trans oft aufgeworfene Trennung und Aufhebung des gemeinsamen Zollgebietes in Betracht gezogen wird. Trotz des Dualismus müsse man sich mit der Thatsache befreunden, dass schon die geographische Verbindung der Theile jede weitere Lockerung des Reichsverbandes geradezu undurchführbar erscheinen lasse.

Die «Reichswehr» erklärt, Schuld oder Verdienst der Regierung an dem Beschlusse der gemeinsamen Minister-Conferenzen mögen parteipolitische Klügler auf der Apothekerwage feststellen. Von praktischer Bedeutung könne nur das Schwergewicht eines vollgiltigen parlamentarischen Beschlusses sein, der die Geldmittel zum Ausbau der dalmatinischen Bahn beschafft. Werde ein solches Votum in unsere Wagschale geworfen, dann komme der Wagnisballen von selbst in das Gleichgewicht. Wenn nicht, dann allerdings sinke die Wagschale Ungarns schwerbeladen mit Erfolgen nieder.

Die «Neue Freie Presse» führt aus, dass die Monarchie im Sande nach dem Uebereinkommen mit der Pforte berechtigt ist, ohne eine Concession von der Türkei Bahnen zu erbauen. In der erwähnten Convention wird ausdrücklich zugestanden, dass die Monarchie das Recht habe, militärische und Handelsstraßen zu belegen. Die Kosten des Baues der neuen Bahn sollen durch Begebung einer bosnischen Anleihe aufgebracht werden. Die Anleihe soll eine Garantie von beiden Staaten nicht erhalten. Als Schuldner der Anleihe würde daher ausschließlich die bosnische Landesverwaltung figurieren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

In der Wählerversammlung in Prerau erklärte der gewesene Abgeordnete Dr. Záček, dass Reich leide durch die nationalen Kämpfe so sehr, dass es kaum einen systematischen Krieg des ganzen deutschen Volkes gegen das czechische vertragen könnte. Im czechischen Volke nehme die Fraktions- und Parteilidung überhand. Auch für den Zustandstandpunkt in der Staatsrechtsfrage könne sich Redner nicht erwärmen. Schließlich sagte Dr. Záček Folgendes: Auf irgendwelche auswärtige Conflicte zu rechnen, wäre Wahnsinn. Alle jene, die dem czechischen Volke solche Sachen einreden, speisen es mit wüsten Märchen und

Lehrer der Moral-Philosophie und Decan der artistischen Facultät die Jugend zu einem moralischen Lebenswandel anspornt und zahlreiche Beispiele über den Wert dieses Lebenswandels aus dem classischen Alterthum anführt. Diese Reden beweisen, wie sehr Grbic von dem Geiste des Classicismus befeelt und begeistert war. Seine zwei berühmtesten Arbeiten, die Ausgabe der Hesiod'schen Gedichte «Die Werke und Tage» und der Tragödie «Der gefesselte Prometheus» von Aeschilos, fallen in das letzte Jahr seines Lebens. Beide sind mit einem ausführlichen Commentar versehen. Diese Werke wurden bis zum XIX. Jahrhundert sehr geschätzt. Zwei Jahre nach seinem Tode erschien in Richards Ausgabe seine lateinische Uebersetzung des Briefes von Aristens «über die Entstehung der Uebersetzung der Septuaginta».

Grbic trug viel zu der jedenfalls interessanten Erscheinung bei, dass die Universität in Tübingen im XVI. Jahrhunderte zum Sammelpunkte der südslavischen Jugend wurde. Grbic blieb bis zu seinem Tode dem katholischen Glauben treu, obwohl er mit den Protestantischen Kamerarius, Truber, Bergerius, Konsul zc. sehr viel verkehrte und von diesen auch geschätzt wurde. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, dass Grbic dem gelehrten Truber bei der Herausgabe der ersten slovenischen Bücher (1550) in Tübingen behilflich war. — Als Gelehrter lebte Grbic nur seinem Lehramte und mengte sich nicht in die Religionsstreitigkeiten seiner Zeit. Dies mag auch der Grund sein, dass sein Name bald in Vergessenheit gerieth.

Missionen. In unserem Kampfe um eine wahrhafte Sicherstellung des nationalen Lebens wird uns keine Freundschaft der französischen Republik noch des russischen Kaisers etwas helfen. Wir schätzen allerdings alle Sympathien für unser Volk und würden auch solche an der Seine und Nawa schätzen, wenn sie wirklich vorhanden wären — weil wir für die Achtung jedes Volkes vor der tschechischen Culturarbeit dankbar sind; wenn wir jedoch nicht selbst unsere Nationalität zu erhalten vermöchten, so würde sich in Europa zu unserem Schutze keine einzige Hand erheben, keine einzige Kanone würde zu unserer Rettung ertönen.

Aus Budapest, 9. d. M., wird gemeldet: In fortgesetzter Debatte über die Declaration des Erzherzogs Franz Ferdinand erklärte Ministerpräsident v. Szell: Nicht daraus, daß er die Vorlage unterbreitete, könnte ihm ein Vorwurf gemacht werden, ein solcher wäre nur gerechtfertigt gewesen, wenn er die Vorlage dem Hause nicht vorgelegt hätte. Er erklärt, er habe sofort, nachdem er Kenntnis von der Angelegenheit erhalten, den Vorschlag auf Unterbreitung der Vorlage im Hause gemacht. Auf die meritorischen Einwendungen der Opposition übergehend, wiederholt der Ministerpräsident, daß die Declaration in keiner Weise den ungarischen Gesetzen über die Thronfolge-Ordnung widerspreche, und citirt verschiedene Beispiele, um zu beweisen, daß die Ebenbürtigkeit der Ehe das unbedingte Rechtsfordernis für die Descendenten aus dem Herrscherhause bilde. Redner wendet sich gegen die Behauptung, als ob durch die Inarticulierung der Declaration die Hausgesetze inarticuliert würden, und sagt, dies sei nicht der Fall, denn die Declaration berufe sich nur auf die Hausgesetze, welche über die morganatische Ehe Bestimmungen enthalten, die aus jahrhundertelanger Praxis und aus dem alten deutschen Rechte entstammen. Um alle Bedenken zu zerstreuen, werde der Ministerpräsident selbst beantragen, daß in das Einleitungsgesetz der Passus aufgenommen werde, wonach alle auf die Thronfolge in Ungarn bezüglichen Fragen selbstständig und nur nach den in den Gesetzartikeln I und II vom Jahre 1723 enthaltenen Bestimmungen beurtheilt werden können. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen rechts.) In dem der Ministerpräsident die Annahme des Gesetzentwurfes empfiehlt, richtet er abermals einen Appell an die Volksvertretung. Die Frage, ob die Gemahlin des Thronfolgers Königin werde, habe er schon beantwortet, sie werde nicht Königin werden. Auf diese Frage möge übrigens die Nation antworten, welche mit Liebe und Achtung die Gemahlin des dereinstigen Königs empfangen, den Frieden und das Glück, das sie mit ihrem Gemahle gesucht hat, nicht stören wird. Möge anstatt des Redners der hohe Herr antworten, der die Declaration unterfertigt hat, er, der mit seltener Seelenkraft und bewunderungswürdiger und achtungswerter Ausdauer sich das irdische Eden erkämpft hat. Der Ministerpräsident empfiehlt zuletzt die Vorlage zur Annahme. (Beifall und Händeklatschen rechts. Redner wird beglückwünscht.)

In Frankreich ist es Brauch, daß die Oppositionsparteien bei Beginn der neuen Kammer Session einen Hauptsturm gegen die Regierung unternehmen. Auf diese Weise ist schon manches Ministerium gleich nach den Ferien gestürzt worden. Das Ministerium Waldeck-Roussieu hat den Angriff glücklich überstanden und ist also fürs nächste geborgen. Die Debatte brachte allerlei verwickelte Tagesordnungsanträge, unter anderem

einen für das Ministerium nicht ungefährlichen Zusatz, der sich auf die Rede des sozialistisch gefinnten Handelsministers Millerand bezog und gegen die „collectivistischen Grundzüge“ protestierte. Das Waldeck-Roussieu persönlich ebenwomöglich collectivistisch ist wie das Ministerium überhaupt, wußte selbstverständlich der Antragsteller Soujon sehr gut. Waldeck-Roussieu hatte die Gewandtheit, zu erklären, daß er durch Abstimmungen über Zusätze seine parlamentarische Stellung nicht berührt erachte und wick dadurch dem Schläge aus, der vorauszu sehen war, da in der Kammer selbstverständlich eine Mehrheit gegen den Collectivismus war. Merkwürdigerweise fand sich in der Kammer auch eine Mehrheit, welche die Auslieferung Sipidos missbilligte, jenes jungen Belgiers, der auf den Prinzen von Wales geschossen hat. Auch diese Abstimmung ließ Waldeck-Roussieu über sich ergehen. Die regierungsfeindliche Fraction der Socialisten versuchte es dann mit der Obstruction, indem sie mehrere Berathungsanträge stellte, doch auch diese Versuche wurden abgeschlagen. Schließlich wurde der Regierung mit 316 gegen 237 Stimmen das Vertrauen votiert.

Spanien, das infolge des unglücklichen Krieges mit den Vereinigten Staaten Amerikas den größten Theil seiner Colonien verloren und später die ihm noch verbliebenen Inselgruppen der Carolinen und Marianen an Deutschland verkauft hat, hat nun auch den letzten Rest seiner Besitzungen im Stillen Ocean aufgegeben. Wie Ministerpräsident Azcarraga im Ministerrathe mittheilte, wurde mit den Vereinigten Staaten ein Vertrag geschlossen, demzufolge die Inseln Cagayan und Libut (in der Nähe der Philippinen) gegen eine Entschädigung von 100.000 Dollars an die Vereinigten Staaten abgetreten werden. Die Verhandlungen über diesen Verkauf wurden schon seit längerer Zeit eingeleitet und damit begründet, daß der Aufwand für die Wahrung der spanischen Oberhoheit in keinem Verhältnisse zu den Vortheilen stünde, welche die beiden Inseln dem Mutterlande bieten könnten.

Tagesneuigkeiten.

— (Im Eifer der Rede.) Dem Oberbürgermeister einer der rheinischen Städte, die der deutsche Kaiser diesertage besucht hat, ist ein kleines grammatischales Mißgeschick widerfahren, das von bösen Spöttern leicht gegen den verdienten Mann ausgebeutet werden könnte. Das Stadtoberhaupt hat nämlich, als es den Kaiser einlud, aus einem eigens gestifteten goldenen Pokal einen Ehrentrunke zu nehmen, diese Einladung wörtlich wie folgt formuliert: „Gefüllt mit deutschem Wein, wage ich es, denselben Euer Majestät ehrfurchtsvoll mit der unterthänigsten Bitte darzubringen, den Ehrentrunke Euer Majestät getreuen Stadt X huldreichst entgegennehmen zu wollen.“

— (Kampf mit einem Löwen.) Aus Paris wird berichtet: In dem neuen Hippodrom an der Place Clichy wurde vor einigen Tagen abends eine Panik dadurch hervorgerufen, daß der Löwe mit wildem Sprunge sich auf den Löwenbändiger Marc stürzte. In allen Theilen des Hauses stand das erschreckte Publikum auf, und die Thüren wurden schon geöffnet. Das Stürzen zu den Ausgängen, das für viele Zuschauer verhängnisvoll hätte werden können, wurde aber glücklicherweise durch den Muth und die Geistesgegenwart des Löwenbändigers abgewendet. Marc war im Gesichte und an der Schulter zerfleischt, aber er that, als ob nichts geschehen wäre.

Der Vorfall hatte sich in folgender Weise abgespielt: Marc kam in Begleitung zweier Damen, seiner Schülerinnen, in einem Motorwagen auf die Arena, wo ein sehr großer Käfig mit einem Löwen und zwei Löwinnen stand. Die Schülerinnen hatten mit den Thieren schon erfolgreich einige Uebungen vorgenommen. Plötzlich aber zog sich der eine Löwe in eine Ecke des Käfigs zurück und schmolte. Sogleich gebrauchte Marc seine Peitsche und versuchte, das Thier zu den Barren zu treiben, über die es springen mußte. Da sprang der Löwe auf den Bändiger zu, schlug ihn nieder und zerriss ihm das Gesicht und den Körper. Die Schülerinnen und Gehilfen im Hippodrom besaßen die Geistesgegenwart, blind geladene Pistolen auf den Kopf des Thieres abzuschießen, dadurch wurde seine Aufmerksamkeit von dem dahingestreckten Bändiger abgelenkt, der nun aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Dann wurde das Thier mit Heugabeln, deren Zinken rothglühend erhitzt waren, gestochen und zog sich knurrend in den Hauptkäfig zurück. Sobald Marc wieder auf seinen Füßen stand, folgte er dem Löwen einige Augenblicke, um die erschreckten Zuschauer zu beruhigen. Diese hatten nicht anders geglaubt, als daß der Löwe Marc vor ihren Augen verschlingen würde. Dann wurde die Vorstellung abgebrochen, und die Aerzte beschäftigten sich mit dem Löwenbändiger, dessen Gesicht und Schulter stark blutete. Eine ohnmächtig gewordene Schülerin wurde aus der Arena getragen und nach Hause geschickt. Die größte Verletzung hat Marc am linken Kiefer, der durch einen Schlag des Löwen mit der Tazze bloßgelegt wurde.

— (Sänger und Gepäckträger.) Von dem kürzlich verstorbenen, einstmal so berühmten englischen Tenor Sims Reeves wurde im Londoner Savage-Club ein nettes Geschichtchen erzählt. An einem kalten und düsteren Herbsttage war der berühmte Tenor gezwungen, auf einer kleinen Eisenbahnstation den angschließenden Zug zu erwarten. Er war über Laune und daher nicht besonders erfreut, als ihn ein alter Gepäckträger anredete. „Guten Abend, Herr Sims Reeves“, sagte der Träger, der den Tenoristen nach den veröffentlichten Bildern erkannt hatte. „Guten Abend“, brummte der Sänger, in der Westentasche nach einem Trinfgebe suchend. Der alte Mann aber winkte ab und fragte vertraulich: „Ist es denn wahr, daß Sie solch einen Haufen Geld verdienen?“ — „Hm!“ brummte der Tenorist. — „Und doch arbeiten Sie nicht schwer, wenigstens nicht so schwer als ich. Und am Ende verdienen Sie vielleicht gar zehnmal so viel als ich, was?“ — „Wieviel verdienen Sie?“ fragte der Sänger. — „Achtzehn Mark die Woche, das ganze Jahr hindurch“, war die Antwort. — Reeves richtete sich auf, schwellte seinen Brustkorb und sang: „C, E, G, C“, das letztere, das hohe C, mit seinem gewohnten Aplomb hinausschmetternd. „So, mein Lieber, hier haben Sie Ihren Jahreslohn!“

— (Das Opfer des Kupferkönigs.) Aus Yokohama wird berichtet: Der Haarnoten, der im Leben der Japaner eine ebenso wesentliche Rolle spielte wie der Pops bei den Chinesen, ist jetzt fast ganz außer Mode gekommen. Man sieht den geknoteten Haarbüschel nur noch bei den unaufgeklärten Provinzleuten. Ein sehr angesehenen Japaner, der unter dem Namen des „Kupferkönigs“ bekannt ist, hat den Muth gehabt, das altmodische Anhängsel beizubehalten und gar mit dem großen Hute und dem zweireihigen Gehrock der westlichen Cultur zu vereinen. Kürzlich empfing er nun vom Kaiser eine Auszeichnung. Vergeblich flehte er die leitenden Würdenträger des Hofes an, ihn den Haar-

Die Heimath.

Roman von L. Deler.
(65. Fortsetzung.)

Auf dem Gutshofe rotteten sich Knechte und Bediente zusammen, die Wolfsjäger griffen nach den stets geladenen Büchsen, und die Angelegenheit nahm für die wenigen Gendarmen schon eine bedenkliche Wendung. Die Bewohner von Wirsel waren nicht gewillt, ihre Herrin, die sie allezeit förmlich vergöttert hatten, ohne weiters der verhassten russischen Polizei auszuliefern.

Merensky trat an die Seite der Gräfin und flüsterte ihr zu:

„Auf dem Hofe stehen mindestens fünfzig Mann bewaffnet. Was sind dagegen diese wenigen Gendarmen? Wir wollen sie überwältigen und binden, und wir versprechen, Blutvergießen, wenn irgend möglich, zu vermeiden. Dadurch wird Zeit gewonnen, und bis Militär kommt, sind Sie in Preußen und in Sicherheit. Wir stehen alle mit Gut und Blut zu unserer gnädigen Gräfin!“

Der treue Mann wußte, was auf dem Spiele stand, denn er führte die Correspondenzen seiner Herrin.

„Ihr armen Thoren“, sagte Melanie weich und blickte mit ihren schönen dunklen Augen den besorgten Diener freundlich an, „ich sollte euch alle ins Unglück stürzen, um mich zu retten? Ich würde entfliehen und ihr müßtet es büßen! Das will ich nun und nimmermehr! Das Spiel ist aus, und es mag so gut sein.

Lebe wohl, Merensky, habe Dank für deine Treue! Grüße jeden einzelnen von Melanie Lowoff!“

Sie reichte ihm die Hand, Merensky sank auf die Knie und drückte seine Lippen darauf; der äußerlich so kühle, leidenschaftslose Mann empfand tief im Herzen eine glühende Reigung für seine schöne Herrin; nie hätte er es gewagt, seine Augen zu ihr zu erheben, aber er war bereit, für sie in den Tod zu gehen. Als er sich wieder aufrichtete, war in seinem Herzen das Todesurtheil des Verräthers besiegelt.

Die Gräfin wandte sich an die Beamten. „Ich bin bereit, Ihnen zu folgen und mich vor dem Richter zu verantworten; aber ich verlange, daß man mir wenigstens die Zeit läßt, mich in meinem Schlafzimmer umzukleiden. Ich bin auf eine so weite Fahrt in der Kälte augenblicklich nicht eingerichtet.“

„Laßt sie nicht gehen!“ schrie Barnack. „Sie entflieht! Sie springt aus dem Fenster! Es stehen eine Menge ihrer Leute auf dem Hofe, und diese helfen ihr zur Flucht!“

„Hund!“ knirschte Merensky in maßlosem Zorn. Die Beamten sahen einander an; sie verstanden den Sinn dieser Bitte. An eine körperliche Flucht der Gräfin Lowoff glaubte niemand von ihnen, wohl aber floh die Seele aus dem Bereiche der irdischen vor den himmlischen Richter.

Eine lange, bange Pause entstand; endlich sagte der Wachtmeister halb flüsternd zu einem der Polizisten: „Wir wollen sie gehen lassen. Als ich in L. einmal schwer erkrankt am Typhus lag und mein

Weib und meine Kinder ins Elend geriethen, weil die lange, schwere Krankheit alle unsere Mittel aufgezehrt hatte, da hörte die Gräfin Lowoff von unserer Noth, und sie sandte uns nicht nur Lebensmittel und Kleider für die Kinder, nein, sie kam selbst und sprach meinen armen, ganz verzagten Weibe neuen Muth und neue Hoffnung ein. Als ich gesund wurde und dieses Barmherzigkeitswerk, das sie an uns, den ihr ganz fremden Menschen, gethan hatte, erfuhr, gelobte ich mir, ihr das niemals zu vergessen, und jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem ich ihr die Wohlthat vergelten kann. Ich will Ihnen danken, Merensky Frau Gräfin“, sagte er laut in achtungsvollem Tone und legte salutierend die Hand an die Wange, „gehen Sie, wir werden warten!“

Freundlich dankend nickte die Dame dem russischen Beamten zu; dann gieng sie ruhig mit der gewohnten königlichen Haltung in das Nebenzimmer. Merensky aber schlug die Hände vor das Gesicht und weinte laut auf.

Noch einmal durchschritt die schöne Frau alle ihre vielen, in blendender Pracht strahlenden Gemächer; vor manchem Bilde, vor manchem Kunstwerke, das sie geliebt hatte, blieb sie noch einen Augenblick stehen; dann betrat sie mit einem heiteren Lächeln ihr Schlafzimmer.

„Lebe wohl, Graf Hochlamp!“ flüsterte sie. „Es ist anders gekommen, als ich es mir noch gestern erträumte, aber es ist vielleicht besser so! Wer weiß, ob wir auch wirklich glücklich miteinander geworden wären!“

noten trotz seiner neuen Würde tragen zu lassen; man be deutete ihm, dass sich diese barbarische Sitte nicht mit einer so hohen Ehrung vertrage, und widerwillig gieng der »Kupferkönig« zum Barbier. Aber als echter Japaner beschloß er, die Operation nicht ohne Ceremonie vornehmen zu lassen, und lud einen großen Theil der japanischen Würdenträger zu einem glänzenden Feste ein, bei dem der Haarknoten feierlichst der Schere des Barbiers zum Opfer fiel, der 50 Yen (100 Mark) für die Operation erhielt.

Proceß Hilsner.

Pisef, 8. November.

Gleich nach Eröffnung der Verhandlung erhält Dr. Baga zu einer Erklärung das Wort. Dr. Baga führt aus, dass an das Gericht vor einigen Tagen eine Anzeige erstattet worden ist, wonach er mit dem Zeugen Peshat am 28. October eine Zusammenkunft hatte, um ihm wegen seiner Aussagen Instructionen zu geben. Dr. Baga bezeichnet diese Anzeige als vollständig unrichtig, was daraus hervorgehe, dass Peshat wiederholt und bei verschiedenen Gerichten einvernommen wurde und immer dasselbe aussagte. Durch diese Anzeige, meint Dr. Baga, wolle man den Geschworenen die Ansicht beibringen, dass die Zeugen von ihm beeinflusst seien. Dr. Baga bittet den Präsidenten, das eingeholte Resultat der über diese Anzeige eingeleiteten Schritte mitzutheilen. Der Präsident erklärt, da die Staatsanwaltschaft keinen Antrag stellte, seien gegen Dr. Baga weder Vorurtheile getroffen worden, noch eine Strafuntersuchung eingeleitet worden.

Dr. Baga ergreift neuerdings das Wort und erklärt, der gestern vernommene Zeuge Bretisch habe ihm zugegeben, dass die in Polna verbreitete Broschüre von Dr. Bulowa verfasst ist. Auch der Untersuchungsrichter Daudisch hat hier zugegeben, dass er (Daudisch) und dessen Frau weder als Sachverständige noch als Zeugen die corpora delicti sehen ließen. Dr. Baga legt einen Brief vor, um dessen Verlesung er bittet, da aus demselben hervorgehe, dass dieser gegenseitig auf die Zeugen einzuwirken suche und ihnen Versprechungen mache. Doctor Baga bittet um Constatierung der Thatsache, dass Bulowa eine Eingabe an das Justizministerium machte, worin er erklärt, das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen habe das sittliche Niveau der Bevölkerung Oesterreichs herabgedrückt. Auch die vom Wiener Advocaten Adolf Stein an den Generalprocurator gemachte Eingabe sei an die medicinische Facultät gesendet worden. Die Geschworenen mögen sehen, was für Schriften der Facultät vorlagen. Der Staatsanwalt überlässt die Entscheidung über diese Anträge dem Gerichtshofe. Doctor Pevny ist für die Stattgebung, damit an den Pranger gestellt werde, wie in diesem Proceße gearbeitet wird. Der Präsident ermahnt Dr. Pevny zur Mäßigung. Dr. Baga habe nicht behauptet, dass die Proceßparteien mit Bulowa in Verbindung gestanden seien. Die Geschworenen werden die Geschehnisse außerhalb des Gerichtshofes auf sich nicht einwirken lassen. Der Verteidiger überlässt die Entscheidung über die Anträge dem Gerichtshofe. Der Oberste Gerichtshof hätte niemals die Eingabe Bulowas zugelassen, wenn darin etwas Ungesetzliches läge. Der Präsident will zur Einvernahme der Zeugen schreiten. Hilsner erhebt sich und nennt mehrere Personen in Deutsch-Brod, bei denen er wiederholt um Unterstützung bat. Er sagt, er sei dorthin immer durch den Herrschaftswald Mersnik gegangen, und bittet um deren Vernehmung. Der Staatsanwalt spricht sich

Nach einigen Minuten krachte ein Schuss. Als die Gendarmen dem Schalle nacheilten und in das Schlafzimmer eindrangen, saß die Gräfin auf einem seidenen Kissen schon geschlossen, aber um ihren Mund spielte noch das frohe Lächeln. Ein schmaler Faden rothen Blutes sickerte langsam auf das kostbare weiße Bärenfell zu ihren Füßen. Sie hatte sich mit sicherer Hand durch das Herz geschossen und war nun aller irdischen Sorge überhoben.

»Gott wird ihrer Seele gnädig sein«, sagte der Wachtmeister, »und wenn sie auch im Irthum handelt, es wird so mancher um sie trauern und dankbar ihrer gedenken.«

Barnde stand betroffen vor der Leiche; an diese Art der Flucht hatte er — der Feigling — niemals gedacht.

»Wie kann ein Mensch sich selber tödten!« murmelte er; er wollte leben, leben um jeden Preis. Aber Gesicht Merensky's, dieser hob den Arm, ein blitzender Berräther in die Arme der ihn erschrocken auffangenden Dolchmesser zu Boden und reichte selbst seine Hände den Gendarmen zum Binden dar.

»Ich habe nur die Welt von einem Scheusal befreit!«, sagte er und ließ sich ruhig nach L. transportieren.

(Fortsetzung folgt.)

dagegen, Dr. Aurednikel dafür aus. Um halb 11 Uhr beantragt Dr. Aurednikel die Bornahme des Localaugenscheines von Polna und allen Orten, von denen während des Proceßes gesprochen wurde, und motiviert den Antrag damit, dass kein directer Beweis der Thäterschaft Hilsners geführt wurde. (Rufe des Unwillens im Auditorium. Der Präsident droht mit der Räumung des Saales.) Der Staatsanwalt spricht sich gegen den Antrag auf Localaugenschein aus. Der Präsident schließt mittags die Sitzung, da die Berathungen längere Zeit in Anspruch nehmen würden.

— 10. November.

Der Antrag der Bertheidigung auf Bornahme des Localaugenscheines wird abgelehnt, weil das Sehvermögen Peshats bereits commissionell geprüft und ein übereinstimmendes Gutachten darüber abgegeben wurde. Der Gerichtshof überlässt den Geschworenen die Entscheidung, ob ein Localaugenschein vorzunehmen ist. Die Geschworenen verneinen die Frage. Vor der Fortsetzung des Zeugenverhöres richtet der Staatsanwalt mehrere Fragen an Hilsner über die von ihm namhaft gemachten Zeugen. Der Verteidiger Dr. Aurednikel verlangt die Einvernahme des lange gesuchten Erbmann, der sich vor dem Gerichtsgebäude befinde. (Bewegung.) Der Staatsanwalt ist gleichfalls für die Einvernahme Erbmanns.

In der heutigen Verhandlung des Proceßes Hilsner theilte der Vorsitzende mit, er habe einen Brief aus Mglitz erhalten, wonach die Marie Klima wahrscheinlich noch lebe. Der Brieffschreiber theilte mit, dass er im Jahre 1898 bei den Manövern in Znaim eine gewisse Marie Klima kennen lernte, die angab, sie sei aus dem Kloster geflohen und ihre Mutter wolle nichts von ihr wissen. Jetzt sei sie im Casé »Imperial« zu Mannheim.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(F. M. Herzog Nikolaus von Württemberg.) Seine Majestät der Kaiser hat Seiner königlichen Hoheit dem Herrn F. M. Herzog Nikolaus von Württemberg den Feldzeugmeisters-Charakter verliehen. Herzog Nikolaus hat ebenso wie sein älterer Bruder, weiland F. M. Wilhelm Herzog von Württemberg, schon in früher Jugend den österreichischen Heeresdienst erwählt und unter anderem als Major im bestandenen 3. Feldjägerbataillon gedient. Als solcher hatte er zu Rudolfswert einen fünfjährigen Knaben, der nächst der Schießstätte in die Gurl gefallen war, mit Lebensgefahr unter dem Mährtrabe hervorgezogen und das halbtothe Kind schwimmend ans Land gebracht. — In der württembergischen Armee bekleidet Herzog Nikolaus den Rang eines Generals der Infanterie (F. M.), der ihm nun auch im I. und I. Heere zutheil geworden ist.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberfinanzrath der Finanz-Landesdirection in Graz Wilhelm Jenny den Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen.

(Königin Victoria in Abbazia.) Aus Genua wird nach Piume gemeldet, dass Königin Victoria von England in Bordighera eine Villa für den Monat März gemietet habe und dass sie dann den Monat April in Abbazia zubringen werde. Zu diesem Zwecke werde ihr Reisefernschiff sich demnächst nach Abbazia begeben, um die Villa Amalia und die Villa der Gräfin Hensel-Donnersmard zu besichtigen. Die Bestätigung dieser Nachricht ist noch ausständig.

(Die Landtage) werden, wie die »Neue Freie Presse« meldet, am 17. December zu einer längstens einwöchentlichen Session zusammentreten. Ihr Arbeitsprogramm wird in der Erledigung des Budgetprovisoriums und der Vorlage über die Landesumlage für Brantwein bestehen.

(Lehrbefähigungs-Prüfungen.) Die vor der hiesigen l. l. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen abgehaltenen Lehrbefähigungs-Prüfungen wurden vorgestern zu Ende geführt. Approbiert wurden: Für französische Sprache: Olga Radeniczel aus Laibach; Christine Pajér Edle von Mayersberg, Lehrerin in Triest (mit Auszeichnung); Lydia Wolff von Wolfenberg, Erzieherin im Officiers-töchter-Erziehungsinstitute in Hernals (mit Auszeichnung); und Heinrich Pogrujc, Bürgerschullehrer in Wien. — Für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache die Candidatinnen: Marie Aschman, provisorische Lehrerin in Hönigstein; Marie Baltic, Lehrerin im Institute Sacre coeur in Graz (mit Auszeichnung); Mathilde Bernard, provisorische Lehrerin in St. Peter bei Radkersburg; S. Francisca Apollonia Bezljaj, Lehrerin in der Lichtenthurn'schen Waisenanstalt in Laibach; Marie Bezljaj, provisorische Lehrerin in St. Barthelma; S. Sophie Bezljaj, Lehrerin in der Lichtenthurn'schen Waisenanstalt in Laibach; S. Sudmilla Bregar, Lehrerin im Ursulinenconvente in Bischofslad; Gisela Burgarell, provisorische Lehrerin in Doberna; S. Mechtildis Geröar, Lehrerin im Ursulinenconvente in Bischofslad; Jda Gherbaz, provisorische Lehrerin in Heil. Geist bei Lode; Ernestine Jamsek, provisorische Lehrerin in Brunnorf; Olga Kline, provisorische Lehrerin in Artic; S. Anastasia

Kopitar, Lehrerin an der Übungsschule der Privat-Lehrerinnenanstalt in Marburg; Agnes Kosar, Lehrerin im Ursulinenconvente in Laibach; Marie Kratner, prov. Lehrerin in Bobice; Antonia Vikar, prov. Lehrerin in Gubovik; Olga Mazi, Privatistin in Laibach; Sudmilla Oblak, Lehrerin im Institute Sacre coeur in Graz; Katharina Piric, provisorische Lehrerin in Heil. Geist bei Radkersburg; Sudmilla Poljanec, provisorische Lehrerin in Kapellen; Helene Raunicher, provisorische Lehrerin in St. Egydi (Windische Büheln); Emma Schitnik, provisorische Lehrerin in Afling; Gisela Tavöar, provisorische Lehrerin in St. Barthelma; Helene Telavöic, Volontärin an der achtclassigen Mädchenvolksschule in Laibach; Sophie Zajc, provisorische Lehrerin in Afling; Bertha Berjav, Aushilfslehrerin im Institute Gutth in Laibach (mit Auszeichnung); die Candidaten: Friedrich Bernard, provisorischer Lehrer in Kapellen; Leopold Cimpersek, provisorischer Lehrer in Afling; Franz Ciuha, provisorischer Lehrer in Mautic; Johann Demöar, provisorischer Lehrer in Tschernembl; August Jenöko, provisorischer Lehrer in Neul; Karl Korösec, Aushilfslehrer in St. Wolfgang (Windische Büheln); Theodor Mahoröic, provisorischer Lehrer in Hochenegg; Ludwig Sijanec, provisorischer Lehrer in St. Margarethen bei Bettan; Rudolf Brabl, Aushilfslehrer in Laibach; Johann Jen, provisorischer Lehrer in Weichselburg. — C. Für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache die Candidatinnen: Olga Burgarell, provisorische Lehrerin in Steinbrück; Johanna Cerne, Lehrerin am Nonnberge (Salzburg); Friederike Naglas, provisorische Unterlehrerin in Eberdorf; S. Emerika Sinkovec, Lehrerin im Ursulinen-Convente in Bischofslad. D. Für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache: Karl Jazövc, provisorischer Lehrer in Jggdorf. — Endlich legte Matthäus Jenko, Lehrer in Dole, die Ergänzungsprüfung für die katholische Religion ab. Eine Candidatin und ein Candidat wurden reprobiert; ein Candidat war zur Prüfung nicht erschienen.

(Gymnasial-Directorstelle.) Die Stelle eines Directors am Staatsgymnasium in Celici ist zu besetzen. Gesuche sind bis zum 10. December beim Landeslehrerath in Graz zu überreichen.

(Von der Taubstummen-Anstalt.) Zur Sicherstellung des Erfordernisses an Kleidern und Beschuhung für die Zöglinge der hiesigen Taubstummen-Stiftungsanstalt wurde die Lieferungs-Rundmachung erlassen, welcher alles Nähere zu entnehmen ist. —

(Zum Fremdenverkehre in Krain.) Die Sommerfrischen Bigaun und Politsch (579 m Höhe) zählten heuer 15 männliche und 32 weibliche, zusammen 77 Fremde, von denen 17 bis drei Wochen, 8 bis fünf Wochen, 6 bis sechs Wochen und 16 über sechs Wochen dortselbst verblieben. Hievon waren 6 aus Krain und 41 aus anderen österreichischen Provinzen. —

(Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 29. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Aich wurden der Grundbesitzer Sebastian Jarnik von Aich zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Franz Wibensel, Michael Wirtl und Anton Kuhar, alle von Aich, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Vereinsleben.) In Selzach ob Bischofslad ist die Gründung eines Vereines zur Errichtung einer Bibliothek für die dortige Pfarre (»Farna knjiöznica v Selöih«) im Zuge. Der Verein bezweckt die Sammlung von guten Büchern, welche an die Pfarrinsassen ausgeliehen werden sollen, damit dieselben vor schlechter Lectüre bewahrt werden. Die Statuten wurden behördlich bereits genehmigt. —

(Vereinsabend.) Der Verein »Ljubljansko uöiteljsko društvo« veranstaltet Samstag, den 17. d. M., um 8 Uhr abends im »Marödni Dom« einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich nebst einer Ansprache Gesangsvorträge befinden. Gäste willkommen.

(Ein aufgefundenener Leichnam.) Am 6. d. M. wurde im Potoöligraben, Gerichtsbezirk Stein, der Leichnam des in der Cementfabrik Praönikar in Stein bedienstet gewesenen geisteskranken Maschinisten Valentin Golob aufgefunden. Golob war am 1. October in Großlaöna, Rabenberg und Unterpalovic gesehen worden, worauf er gegen 3 Uhr nachmittags unbekannt wohin verschwand. Er dürfte sich des Nachts verirrt und im genannten Graben den Tod gefunden haben. —

(Ernteergebnisse.) Ueber die heurige Ernte im Gebiete der Stadt Laibach liegt uns folgender Bericht vor: Das Wintergetreide hat gut überwintert und ist gut aufgewachsen, doch blieb infolge der anhaltenden regnerischen Witterung im Frühjahr der Körnerertrag hinter den Erwartungen zurück. Aus der gleichen Ursache war das Frühjahrsgetreide weniger ergiebig. Dagegen ergab der Heiden einen recht guten Ertrag. Die nach dem Regenwetter eingetretene andauernde Dürre wirkte auf die Fischen und aufs Kraut so nachtheilig ein, dass von ersteren wenig geerntet wurde und letzteres in der Entwicklung zurückblieb. Die Kartoffeln und die Rüben gediehen auf dem Laibacher Felde gut, während letztere auf dem Moorgrunde von den Raupen vernichtet wurden. Die Bienen hatten ein gutes Futter und lieferten keinen guten Ertrag.

Das Obst ergab eine reichliche Ernte, desgleichen das Heu, welches aber wegen der Nässe nicht leicht einbringlich war. Das Grummet wurde zwar bei günstigem Wetter leicht eingebracht, ergab aber wegen der großen Dürre einen geringeren Ertrag. Der Strohertrag ist ein befriedigender; bei günstigem Wetter konnte auch viel Einstreu gesammelt werden. Der Moorgrund wurde durch die Ueberschwemmung im Monate Juli hart betroffen; die Producte in den Niederungen wurden gänzlich vernichtet. — Im allgemeinen kann die heurige Ernte im Laibacher Stadtgebiete als eine unter dem Mittel verbliebene bezeichnet werden. —o.

— (Lehrpersonen als Zählungs-Commissäre.) Laut eines Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern, mit Zustimmung des k. k. Ministeriums für Cultus, und Unterricht können Volks- und Bürgerlehrer als Zählungscommissäre bei der bevorstehenden Volkszählung unter der Voraussetzung verwendet werden, daß in der betreffenden Gemeinde keine andere zur Uebernahme des Zählungsgeschäftes befähigte Person vorhanden ist, daß die Lehrer hiedurch ihrer Berufspflicht nicht entzogen werden und daß die Verwendung derselben nur auf das Gebiet der Schulgemeinde oder auf die in nächster Nähe befindlichen Ortschaften beschränkt wird. —ik.

— (Silberne Hochzeit.) Aus Littai wird uns geschrieben: Der ob seines biederen Charakters und seines besonderen Pflichteifers allgemein geschätzte k. k. Postmeister Herr Ludwig Treo feierte mit seiner Gattin Julianna am 3. d. M. im engsten Familienkreise seine silberne Hochzeit und zugleich sein 25jähriges Jubiläum als k. k. Postmeister. Dem Jubelpaare sind aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zugekommen. —ik.

— (Der Laibacher Gemeinderath) wird morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung abhalten. Die Tagesordnung derselben bringen wir morgen.

— (Die Abendunterhaltung des hiesigen «Katholischen Gesellenvereines») nahm gestern im Festsaale des Gesellenhauses einen recht gelungenen Verlauf. Den gesanglichen Theil besorgte unter Leitung des Herrn Lehrers A. Sachs der wackere Vereinschor, welcher nicht nur über frische, sondern auch über gut geschulte Stimmen verfügt. Wichtig war sowohl der Einzelgesang als auch der Quartett- und Chorgesang. Den Sängern gebührt dafür das beste Lob, namentlich wenn man bedenkt, daß die jungen Handwerker die ganze Woche hindurch tagsüber fleißig arbeiten und nur die späten Abendstunden zu ihren Gesangsübungen benützen können. — Die Posse «Häsnik v zadregi» wurde flott gespielt; die Spieler verdienten den ihnen gespendeten Beifall. Der Besuch war ein so starker, daß viele zu spät kommende Gäste keinen Platz mehr finden konnten. Wie bei sonstigen Vereinsunterhaltungen des «Katholischen Gesellenvereines» zeigte es sich auch gestern, daß dieselben wahre Familienfeste sind. Sie erinnern lebhaft an jene goldenen Zeiten des ehrfamen Handwerkes, da Meister, Gesellen und Lehrlinge eine Familie bildeten und Freud' und Leid miteinander theilten. p.

— (Martinifest des «Slavec».) Zu dem Martinifeste, welches gestern abends im Gartensalon des «Narodni Dom» der Gesangverein «Slavec» veranstaltete, fand sich trotz des sehr unwirklichen Wetters ein zahlreiches Publicum ein. Durch die flotten Vorträge der bürgerlichen Musikkapelle, die unermülich aufspielte und mit Zugaben nicht geizte, sowie durch die Gesangsvorträge des Vereines «Slavec», die bei der bekannten vortrefflichen Schulung des Chores kräftigst einschlugen, wurden die Anwesenden alsbald in eine animierte Stimmung versetzt, welche in einer Tanzunterhaltung ihren Höhepunkt erreichte. Losnummern wurden gerne gekauft; zwei derselben brachten den glücklichen Gewinnern je eine fette lebende Martinigans ein.

— (Von den Ursulinenconventen.) Mit dem heutigen Courierzuge sind die Oberinnen des Laibacher und des Bischoflacker Ursulinenconvents, M. Theresia und M. Katharina, nach Görz abgereist, um sich sodann gemeinsam mit der Vorsteherin des dortigen Ursulinenklosters nach Rom zu begeben.

— (Organistenversammlung in Gills.) Am 8. d. M. fand in Gills eine allgemeine Versammlung von Organisten aus Steiermark und Krain statt. An derselben theilnahmen sich 30 Organisten (26 aus Steiermark, 4 aus Krain). Unter anderem wurde der Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die geringe Theilnahme der Standesgenossen, namentlich aus Krain, und zwecks festerer Organisation nochmals an alle Standesgenossen in Steiermark und Krain einen Appell zu richten und dieselben zum Vereinsbeitritte aufzumuntern. — Als Vereinsgebühr wurde für jedes Mitglied eine (einmalige) Aufnahmegebühr von 4 K sowie ein monatlicher Beitrag von 1 K festgesetzt. —ik.

— (Oesterreichisches Obst auf der Pariser Weltausstellung.) Aus Paris wird der «Pol. Corr.» geschrieben: Einen durchschlagenden Erfolg hatte Oesterreich mit der in den letzten Tagen abgehaltenen temporären Obstausstellung zu verzeichnen. Vom Präsidenten Heinrich Graf Attems des k. k. oesterreichischen Pomologenvereines organisiert, vereinigte diese

Ausstellung Fruchtarten aus den verschiedensten Ländern und Landstrichen. Die Ausstellung war in der Eingangskuppel des sonst lediglich für die französische Gartenbauausstellung reservierten großen Glashauses auf dem Cour la Reine untergebracht. Allgemeine Bewunderung erregte die das Mittelobject bildende Exposition steierischen Obstes, und werden nach dem Urtheile gewiß kompetenter französischer Fachmänner Aepfel von solcher Schönheit selbst in Paris nur selten gesehen.

— (Das österreichisch-ungarische Telephonnetz.) Die «Budapester Correspondenz» meldet: Auf der Straße Wien-Budapest werden gegenwärtig interessante Versuche angestellt, um das gesammte interurbane Telephonnetz Ungarns mit jenem Oesterreichs in unmittelbare Verbindung zu bringen. Bisher sind 37 ungarische Städte mit Wien und 76 ungarische Städte mit Budapest unmittelbar verbunden. Wenn die erwähnten Versuche gelingen, so sollen außer Wien, Brünn und Marchegg auch Bielez-Biala, Olmütz, Graz, Linz, Salzburg, Krakau, Lemberg, Prag, Franzensbad, Marienbad, Pilsen, Reichenberg, Tetschen, Triest, Laibach, Böhlaus, Baden und Wiener-Neustadt mit dem ungarischen Telephonnetz unmittelbar verbunden werden.

— (Reblaus.) Kürzlich wurde in den Weingärten der Ortsgemeinde Ambrus, Gerichtsbezirk Seisenberg, sachmännischerseits das Auftreten der Reblaus constatirt. Infolgedessen wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert im Sinne des Gesetzes vom 3. April 1875 das Neben-Ausfuhrverbot erlassen. —o.

Theater, Kunst und Piteratur.

* (Deutsche Bühne.) Auf dem Wiener oder Strauß'schen Walzer basiert die charakteristische Erscheinung des musikalischen Lebens der Donaustadt; die Name Johann Strauß und Wien sind daher enge mit einander verknüpft. Es lag die Idee sehr nahe, die besten und heitersten Seiten des Wiener Lebens durch die besten und anmuthigsten Walzer Strauß' zu illustriren, ja es ist zu verwundern, daß diese Idee erst nach dem Tode des Meisters verwirklicht worden ist. Das Buch der Operette «Wiener Blut» hatte daher nur den Zweck zu erfüllen, einen Rahmen für die schönsten Strauß'schen Walzer zu bilden, und diesen Zweck erfüllt es. Freilich wird dadurch die Handlung, da nicht die Musik ihretwegen, sondern sie um der Musik willen da ist, zu etwas ganz Nebenächlichem, stellenweise sogar Ueberflüssigem herabgedrückt. Die anmuthigen Bilder aus Alt-Wien verleihen ihr freilich einen besonderen Reiz und bieten immerhin viel Sehenswertes. Die Operette ist also an und für sich ganz unterhaltend und sehenswert, aber doch zu wenig neu in Text und Musik, um über das Durchschnittsmaß herauszuragen. Wenn sie trotzdem gestern einen großen Erfolg erzielte, so ist derselbe nicht ausschließlich dem Werke, sondern auch der sorgfältigen Vorbereitung, geschmackvollen Ausstattung, den vortrefflichen Leistungen der einzelnen Künstler und dem abgerundeten, flotten Ensemble zuzuschreiben. Vor allem hatte wieder Frau Wolf-Seleky als fische schneidige Wiener Probiermamsell das Publicum für sich. Zu der glücklichen natürlichen Charakterisierung der Rolle gesellt sich eine angenehme Stimme; über ihren Vorträgen liegt ein Reflex von Grazie und Schalkhaftigkeit, und es geben bei der Künstlerin Ton, Mimik und Geste ein Bild der Textidee von nahezu absoluter Deutlichkeit. Diese schönen Eigenschaften traten insbesondere beim Vortrage des Duodilbets von Krakauer «Eine moderne Ehe» bestechend hervor. Frau Wolf erhielt nach ihnen stürmischen Beifall und einen prächtigen Lorbeerkranz. Die hübschen und geschmackvollen Toiletten von Frau Wolf sind an und für sich sehenswert. Die Damen Eckert und Mittel sowie Herr Rochell zeigten im Vortrage der verschiedenen Walzer schöne musikalische Empfindung, tüchtige Gesangstechnik und gestalteten ihre Rollen frisch und temperamentvoll. Herr Schiller charakterisierte einen alten, selbstverständlich gepoppten Herrn mit seiner stets wirksamen, gesunden Komik und erweckte mit dem drastischen Vortrage der Couplet-Einlage «vom höchsten Blödsinn» stürmische Heiterkeit. Herr Pistol brachte einen dumm-pfiffigen Bedienten humorvoll zur Wirkung und zeigte sich wieder in einer eigenen Soloscene als brillanter Tänzer. Rühmenswertes leistete das Orchester unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Gottlieb, und auch der Regie des Herrn Braun gebührt ein Wort warmen Lobes. — Das Haus war total ausverkauft. J.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Blumenthal-Nadelburgs lustigstes Werk «Im weißen Rössl» gelangt heute, neu einstudiert, in dieser Saison zum erstenmale zur Aufführung. Die Hauptrollen werden von Frau Wolf-Seleky, Fräulein Seyffert, Fräulein Schwarz und den Herren Weißmüller, Pistol, Schiller, Bühne und Werner dargestellt. Für die Scenerie wurde eine neue Bühnenausstattung hergestellt. — Mittwoch, den 14. d. M., gelangt Willöckers «Viceadmiral» zur Aufführung.

* (Kammermusikabend.) Vorgestern begann die Kammermusikvereinigung unter verheißungsvollen Anzeichen die Reihe ihrer Veranstaltungen mit dem ersten Kammermusikabend, der von schönstem Erfolge gekrönt

war. Das wertvolle Programm fand eine feinsinnige, treffliche Wiedergabe durch die Herren Gerstner, Strynzel, Christoph und Dr. Sajovich, denen sich in echt künstlerischer Weise Fr. v. Gasteiger als Gastin zugesellte. Mit rauschendem Beifalle wurde jeder Satz aller drei Nummern aufgenommen und die ausübenden Künstler durch wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet. Der Besuch war erfreulich gut. Ein ausführlicher Bericht folgt.

— («Wiener Mode».) Das soeben erschienene Heft der «Wiener Mode» (Nr. 4 des 14. Jahrganges), dessen reizend ausgestatteten Umschlag ganz neu, aparte Toiletten zieren, zeigt eine große Auswahl entzückender Eis- und Wintercostüme, die ebenso zweckentsprechend als elegant sind und deren vornehme Einfachheit besonders bemerkt werden wird. Ganz apart ist auch die im selben Hefte gezeigte Bettwäsche, sowie es die nach modernen Motiven zusammengestellten Weihnachtarbeiten sind. — Preis vierteljährlich 3 K. Probebezug der drei Hefte vom 15. November bis 15. December direct durch den Verlag zum Preise von 1 K 50 h portofrei.

— («Der Kunstwart».) Herausgeber Ferdinand Abenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 Mark, das einzelne Heft 60 Pfennig). Das erste Novemberheft enthält u. a.: Und der Goethebund? Vom Herausgeber. — Romane und Erzählungen. Von Adolf Bartels. — Musikgeschichte. Von Georg Göhler. — «Rain». Von Richard Walfa. — Culturarbeiten. 3. Von Paul Schulze-Naumburg. — Lose Blätter: Aus Gustav Falke's «Mann im Nebel». — Musikdrama «Rain». — Bilderbeilagen: Albrecht Dürer, Madonna, Abbildungen 7 bis 15 zu Schulze-Naumburg's Aufsatz «Culturarbeiten».

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Zur Carlismobewegung.

Madrid, 11. November. Die republikanischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben Don Carlos' an den Carlismengeneral Moore, in welchem es heißt: Einige ungeduldige und disciplinlose Leute in Catalonien hätten zu uneingestandenem Zwecke einen Verrath begangen. Man müsse sich den geheimen Antrieben dieser schlechten Carlisten widersetzen. Don Carlos protestiert gegen die wider seine Instructionen ins Werk gesetzte Bewegung, deren Urheber gewissenlose Leute seien. Glücklicherweise habe sich kein Parteiführer daran theiligt. Don Carlos fügt hinzu, er werde niemals seine Rechte aufgeben, aber er wolle nicht den Untergang Spaniens. Eine andauernde aufrührerische Bewegung wäre eine Gefahr für die Integrität des Landes, denn sie könnte habgierige Bestrebungen bei den Mächten wecken. Er acceptiere kein Compromiß und wahre seine Actionsfreiheit, wobei er einzig und allein das höchste Interesse seines Vaterlandes im Auge habe.

Barcelona, 10. November. Das Journal «Noticiero Universal» veröffentlicht eine Erklärung Don Carlos', worin dieser ausführt, daß die Erhebung der Carlismen gegen seine Instructionen erfolgte. Die Urheber der Bewegung seien Leute, die mala fide vorgehen. Erst wenn die Umstände es verlangen, werde er an die Gewalt appellieren, denn er erfreue sich der größten Actionsfreiheit. Don Carlos verurtheilt in scharfer Weise die in der Presse verbreiteten falschen Nachrichten und fügt hinzu, der Carlismus allein werde Spanien retten.

Die Vorgänge in China.

London, 11. November. «Reuters Office» meldet aus Tien-Tsin vom 9. d. M.: Infolge eines in Petersburg ausgeübten Druckes übergab Rußland officiell die Eisenbahn an den Grafen Waldersee, der sie zweifellos an den Chinesingenieur der nordchinesischen Bahnen, Kunder, übergeben wird. — Außer Rußland hat auch Belgien von einer Landstrecke für eine Niederlassung Besitz ergriffen.

Rom, 11. November. Der König unterzeichnete aus Anlaß seines Geburtstages Decrete, mit welchen wegen gemeiner Verbrechen, Uebertretungen gegen Finanzgesetze und wegen militärischer Delicte verurtheilte Personen, sofern die Strafen sechs Monate Gefängnis nicht überschreiten, begnadigt werden.

Dran, 10. November. Feste Regengüsse richteten im Gebiete von Mascara Verheerungen an. Viele Frauen und Kinder sind ertrunken. Die Eisenbahnlinie wurde bei Bizerte durch die Regengüsse zerstört.

Newyork, 10. November. Der Dampfer «City of Montirello» ist auf der Fahrt von Yarmouth in New-Schottland nach Halifax in der Fundybai gesunken; 40 Personen sind ertrunken.

